

Saale-Zeitung.

Zweilundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

Werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg. ...

Redaktion und Druck-Verlagsstelle ...

Bezugspreis

Der Halle vierteljährlich bei ...

Preisproben der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.

Nr. 389.

Halle a. S., Donnerstag, den 20. August

1908.

„Ist Deutschland uns überlegen?“

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Verfasser des „Einen neuen Sedan entgegen“, Major Driant, der Schweizer Sohn Boulangers, ein Büchlein, das vom Deutnant Sebler überlegt, jedoch im Verlage von Hermann Walther, Berlin W., erschienen ist.

„Der deutsche Wohlstand zeigt sich auch in der Pracht der Schulen, die wahre gotische Paläste sind, in den großartigen Rathhäusern, die überall hervorzuheben, in den herrlichen Gärten, die Industrielle, Redner, Bergwerksbesitzer usw. den Städten machen.“

„Inferem Reisenden entgeht, daß diese Kunst des Geschicklichen auch zu Uebelständen führen kann. Aber er betrachtet ja den Nachbar jenseits der Bogen nicht als Völkerphysiologie, sondern von seinem militärischen Standpunkte aus.“

tige Vorbild niederzureißen suchen, dessen christliche Moral Frankreich vierzehn Jahrhunderte lang belebt hat, wird dort ein hartes, hochbefähigtes, wohldiszipliniertes Volk zu dem Ideal ununterbrochener Arbeit und sittlicher Veredelung erporgebogen.

„Wäre es nicht möglich, sollte es nicht möglich sein, daß Major Driant sich die Antwort auf diese Frage erparte und sie einer recht fernem Zukunft überließe?“

Deutsches Reich.

Der Bundesrat und die Reichsfinanzreform.

Wie die „Magd. Ztg.“ erfährt, wird der Bundesrat zur Entgegennahme der Vorlage über die Reichsfinanzreform in den Tagen zwischen dem 15. und 20. September zusammen treten, da erst bis zu diesem Termin die Fertigstellung der Vorlage im Reichsschatzamt möglich ist.

Versuche mit einem neuen Sprengstoff.

In Gegenwart der Vertreter der Artillerieprüfungskommission in Berlin, des bayerischen Kriegsministeriums, der Feldzeugmeisterei, der Inspektion des Ingenieurkorps und der Festungen sowie der Marine veranstaltete vorgelesen in München der Ingenieur Fritz Gehre mit dem von ihm erfundenen Explosionsstoff Sprengersuche. Der neue Sprengstoff, der schon mehrfachen Proben unterzogen wurde, hat eine körnige Struktur, sieht sich fettig an und hat einen Geruch, der an bittere Mandeln erinnert.

hölzer je 350 Gramm und ein Steinlof von etwa drei Kubikmeter erlebte eine Sprengstoffunterlage von 1 1/2 Kilo. Durch elektrische Fernzündung wurden dann die einzelnen Ladungen zum explodieren gebracht.

Die englische Flottenanleihe.

Von den Londoner Blättern, die sich mit dem Plan einer großen inneren Anleihe zum Zwecke englischer Flottenrüstungen beschäftigen, will der „Standard“ den Betrag der Anleihe noch höher bemessen, als der „Daily Telegraph“, nämlich auf 10-20 Mill. Pfund Sterling.

Allgemeine Mitteilungen.

Die Farbenfabrik Carl Heydenrichs Feuerbach patentierte in Deutsch-Ostafrika dreitausend Hektar Wald zur Gewinnung von Mangrovenrinde.

Seeer und Flotte.

Kaiserliche Marine. S. M. S. Fürst Bismarck mit dem Chef des Kreuzergeschwaders, S. M. S. Leipzig, Niobe und Arcona und S. M. Torpedoboote S. 90 und Taku sind am 18. August in Dalm eingetroffen.

Auch manchen Streich jugendlichen Liebermutes vollführten die Zeitgenossen miteinander. So schrieb sie an die Tür eines jungen Barons v. d. Kopp, der sich nachmittags eingeschlossen hatte, um ungestört zu arbeiten: „Hier sind zwei junge Elefanten zu sehen.“

Die Zeit dieses Zusammenlebens mit Motley und Alexander Kerling ist Bismarck später traulich wie kaum etwas anderes. Motiens Bild hing über dem Bett, und der von tausend Sorgen um sein Vaterland besungene Staatsmann träumte sich angedacht der Tage des Jugendfreundes gern zurück in Auld Lang Syne, in längst vergangene Zeiten.

Feuilleton.

Unterhaltungsskizze. Die Hohenhausen. Ein Tübinger Studententrom von Jofel Suchorn. (Fortsetzung.)

Bismarcks Studenten-Freundschaften.

Während seiner Studentenzeit auf der Göttinger Georg-Augusta und der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität waren es wie J. v. Petersdorff im Tübingen (Herausgeber J. C. Fehr, v. Gröthaus) erzählt, vor allem Bismarck, mit denen Bismarck in ein vertrautes Verhältnis kam, die drei inländischen Grafen Hermann, Alexander und Heinrich Kerling, und zwei Amerikaner, neben Amos Coffin namentlich John Lothrop Motley.

Bismarck schon in Göttingen kennen. Hermann Kerling (1850) führte bei den Freunden den schönen Spitznamen Fiech, den er sein ganzes Leben hindurch behielten hat. Er war ein Mann von lebhaftem Temperament, von Geist und sprühendem Witz, dem alle besonders wohlwollten und dessen Nennung stets behagliche Gefühle bei den Freunden auslöste.

Die Freundschaft, die mit dem nachmaligen berühmten Historiker J. L. Motley, auch in Göttingen, erwuchs, sollte die bemerkenswerteste unter den studentischen Freundschaften Bismarcks werden. Die recht trospenweise bekannt gewordenen Briefe, die die beiden gewechselt haben, veranschaulichen uns dieses liebenswürdigen Verhältnis so recht.

Borlum, S. M. E. Say von Kiel in See und S. M. S. Nautilus von Czuban nach der Ostsee, S. M. S. Rhein am 18. August von Kiel nach Bremerhaven gegangen. S. M. S. Grille ist am 18. August von Borlum nach Emden und am 19. August von dort nach Seevland gegangen. S. M. S. Nautilus ist am 18. August in Kiel eingetroffen. Rotation für 1. Minenschiffbrille am 20. August Sonntag, für 2. Minenschiffbrille am 19. August Sonntag, am 20. August Sonntag, dann Schweinmilde.

Husland.

Der Trinkspruch Kaiser Wilhelms auf den Kaiser von Oesterreich.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt in seiner Abendausgabe zu dem Trinkspruch Kaiser Wilhelms in folgender Weise:

Das ist eine Sprache, die in mancher und ungewöhnlicher Weise über den Rahmen der selbst zwischen den beiden Höfen üblichen gemäßigten Höflichkeit hinausgeht. Sie hat dabei den Klang der wahren Freundschaft und Überzeugung. So mitten bei Worte Kaiser Wilhelms wie ein Echo der Ansprache von Schönbrunn an, dem vom Kaiser Franz Josef ausgeprochenen Wunsch, daß das Bündnis immerwährende Zeiten dauern möge. Unter den Kundgebungen, die am 18. August laut wurden, ist der Trinkspruch des Kaisers Wilhelm einer derjenigen, die am meisten freundschaftliches Gepräge und Herzlichkeit offenbaren, wobei noch eine persönliche Note von wirklich herabgewogener Tonart ist.

Garantien für die Durchführung der Verfassung in Rußland.

Aus Petersburg wird dem „Tag“ telegraphiert: Wie gerüchelt verlautet, arbeitet eine gewisse Gruppe einflussreicher Personen aus Regierungskreisen energisch darauf hin, die Regierung zu Anfang der Dumasession zur Veröffentlichung einer Reichsakte zu veranlassen, in dem die Annulla der Verfassung am 17. Oktober 1905 proklamierte Grundzüge bekräftigt wird. Unter Bezugnahme auf den Beginn der reformatorischen Arbeit der Regierung werden als Zweck dieser Reichsakte Verhängung des Bundes, der Gesellschaft und Widerstand gegen die Reaktion hingestellt. — Die meisten der des Wiborgers Aufzuges wegen verurteilten Abgeordneten wurden gestern aus dem Gefängnis entlassen. Gegen den Rabatten Häupt Paul Dolgorukin wurde Anklage wegen unredlicher Benutzung von Semellogedern erhoben, worauf Verbanung nach Sibirien fest.

Die Niederlande und die Venezuelafrage.

Aus dem Haag wird berichtet: Der Ministerrat war vorgestern beinahe ununterbrochen für 3 Uhr bis Mitternacht verbleibt, um über die Forderung der Regierung in dem Konflikt mit Venezuela und über die Antwort auf das Schreiben der venezolanischen Regierung zu beraten. Der Minister des Aeußeren, van Swinderen, begab sich nach Schloß Voo zu einer Konferenz mit der Königin Wilhelmina.

Die Raufenkämpfe in America.

Ein Telegramm des „B. T.“ aus New York besagt: Die Erregung der Bevölkerung gegen die Raufen führt jetzt zu immer neuen Gewalttaten und Unruhen in den verschiedenen Teilen des Landes. Aus Camp Perry in Ohio kommt die Meldung von einer großen Schlägerei zwischen weißen Kellnern und schwarzen Köchen, bei der nur durch das energische Dazwischentreten der Behörden Blutergüssen vermieden wurde. In Jellico (Tennessee) verhinderten weiße Grubenarbeiter ihre schwarzen Kollegen gewaltsam am Einfahren. Sie trieben eine große Anzahl von Negern, die im Dienste der dortigen Bergwerksunternehmungen stehen, von den Arbeitsstätten zurück. Daraufhin haben die Gesellschaften die Negern mit Waffen gegen die weißen Arbeiter

versehen. Man fürchtet, daß diese verheerliche Maßnahme zu sehr ernstlichen Folgen führen werde. In Chicago ist es ebenfalls zu Kämpfen zwischen Negern und Weißen gekommen, die nur durch den gegenseitigen Raufenhess entstanden, ohne daß ein äußerer Anlaß vorgelegen hätte. Mehrere Personen sind dabei verletzt worden. Daraufhin wurden die Polizeistationen zum Dienst herangezogen.

In Springfield in Illinois wird die Lage allmählich ruhiger. Doch sind vorgestern wieder zwischen dem Militär und einem Haufen rebellischer Negers Schüsse gewechselt worden. Gegenwärtig befinden sich etwa 300 der Haupttäufelührer bei den letzten Unruhen in Haft. Die Soldaten sind Herren der Situation.

Kleine Tagesnachrichten.

— Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Mahmud S. Gewelt Pascha, der Wali des Vilajets Kofomo, wurde zum kommandierenden General des dritten Armeekorps ernannt.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 20. August.

Dem Dr. phil. Daniel Vorländer, der, wie berichtet, unlängst zum ordentlichen Professor ernannt wurde, ist zugleich auch die Leitung des chemischen Universitäts-Instituts als Nachfolger des Geh. Rats Prof. Dr. Volhard übertragen worden. Bis her war Dr. Vorländer Abteilungsleiter des Instituts.

Zeppelinfahrt. Bei den der Vereinigung Hallischer Bankfirmen angehörenden Banken und Bankiers sind auch in den letzten Tagen weitere reichliche Gaben für den Zeppelinfonds eingegangen. Wie wir hören, beträgt die Gesamtsumme der Beträge jetzt etwa 27 000 Mark.

Eperanto-Ausstellung. Der Verband deutscher Eperantisten (Mitgliederzahl in ca. 125 Orten Deutschlands) bittet uns, mitzuteilen, daß er eine bisherige Geschäftsstelle in Leipzig, Carolinentstr. 12, in eine Eperanto-Ausstellungsstelle umgewandelt hat.

Gelangweilene Melodie. Zu Ehren des Lehrers D. Schumann, der dem Verein seit 30 Jahren als Dirigent angehört, veranstalteten die Mitglieder im Vereinslokal eine Feier, die einen recht einmütigen Verlauf nahm. Der Vorliegende überreichte dem Jubilar unter Worten der Anerkennung und des Dankes ein sinniges Geschenk und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Verein noch recht lange vergönnt sein möge, Herrn Schumann als bewährten Dirigenten zu besitzen.

Der Erste Schwebereier Halle-Elb C. B. hielt am vergangenen Sonntag in seiner schönen und zur Feier des Tages besonders geschmückten Anlage am Bessener See sein erstes Kinderfest ab, das einen guten Verlauf nahm. Nachdem der Vorliegende des Spielplatzes, Herr Hoffmann, die überaus zahlreichen Gäste begrüßt hatte, begann das Fest mit einer Umrundung durch die Gartenanlage, dem sich ein von 50 Mädchen reich ausgeführt Reigen angeschlossen. Während des Konzertes spielten unter Leitung von Herrn und Damen des Vereins 500 Kinder auf dem 4000 qm großen Spielplatz und beschäftigten sich auf feste bei den verschiedensten Unterhaltungen, die der großen Kinderzahl gegeben wurden, wobei u. a. Brezeln, Zuckerdübeln, Würstchen und Stocklaternen zur Verteilung gelangten. Einen selten schönen und feenhaften Anblick gewährte nach eingetretener Dunkelheit die ausgeleuchtete Gartenanlage; taufende von Lampions vereinigen sich zu einem bunten Lichtmeer, durch das sich der schier endlose Fackelzug der großen Kinderherde bewegte. Nachdem damit das schöne Fest sein Ende genommen, dankte der Vereinsvorsitzende, Herr Körner, allen, die zu dem guten Gelingen der Veranstaltung beigetragen hatten, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der gute Verlauf des Festes dazu beitragen möge, dem jungen Verein, der bereits 250 Mitglieder zählt, neue Freunde zuzuführen. — Bemerkenswert ist noch, daß von den 100 eingetragenen Gästen, die zum Teil schon recht wertvolle Gartenarbeiten aufweisen, nur noch eine geringe Zahl frei ist. Für Gartenfreunde ist es deshalb ratsam, sich rechtzeitig einen Garten zu sichern.

Bestnahme eines Deferters. Vor etwa drei Monaten wurde der Soldat Richard Klein vom Fürl.-Regt. Nr. 36 hier

fahnenflüchtig und konnte bisher nicht ermittelt werden. Vorgertern jedoch ist es gelungen, den Ausreißer in dem Augenblick abzufassen, als er in Dessau aus einem Gefängnis in der Anstaltstrasse ein Paar Kinderhühner stehlen wollte. Die Polizei übergab den Dieb dem dortigen Regiment zur Weiterbeförderung nach Halle.

Provincial-Nachrichten.

Geheimrat a. D. Graf Ernst zu Solms-Laubach.

(.) Naumburg, 19. Aug. Geheimrat a. D. Graf Ernst zu Solms-Laubach, der jüngst verstorbenen Domherrn in Naumburg, war erst kurz zuvor an Stelle des verstorbenen Oberpräsidenten Staatsministers a. D. Karl Heinrich von Bötticher in die freigewordene Stelle eines Domherrn und Kapitulars gewählt worden. Domherr von Merseburg, und zwar Senior des Kapitels, war übrigens auch der jüngst verstorbenen Geheimrat von Lucas; Dombesant ist in Merseburg der als Verfasser der „Erinnerungen aus dem Leben eines Gläubigen“ bekannte frühere Regierungspräsident von Dieß, und Kapitular seit kurzem der Generaloberst von Vincke. In Naumburg ist Staatsminister Graf Padowatz, der sich bis Ende Oktober noch auf Reisen befindet, Dechant des Kapitels, während die Stelle des Seniors dort der General der Artillerie Ober v. d. Rantzau als Weimar befehligt. Die Domherrnstellen in Naumburg und Merseburg, deren Verwalter dem Oberpräsidenten unter Vorbehalt zugewiesen ist, beziehen ein jährliches Einkommen von 2000—3000 Mark und haben Anspruch auf Benutzung einer Kurie, d. h. eines großen, nahe dem Dom gelegenen Hauses.

Verband der mittleren Justizbeamten.

— Halle, 19. Aug. Der Verband der mittleren Justizbeamten Deutschlands, der seit Sonntag hier tagt, beschließt die Gründung einer Krankenkasse für die Mitglieder und deren Angehörige, und zwar mit einer einjährigen Kasse. Die Vorarbeiten sollen von dem Bezirksverband Rdn ausgeführt werden. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, eine Denkschrift für den Justizminister auszuarbeiten, um für die mittleren Justizbeamten eine Ferienvertretung herbeizuführen, wie sie für die höheren Justizbeamten besteht. Solches das nicht zu ermöglichen sein, so wird eine größere Ausdehnung der Ferien auf eine Zeit von Mai bis September angedacht. Den nächsten Verbandstag beschließt man in Nürnberg abzuhalten. Im Jahre 1906 wurde eine Denkschrift beschlossen, die fordert, daß bei der in Aussicht stehenden Revision der Strafprozeßordnung Bestimmungen in diese aufgenommen werden, nach denen 1. die unethischen Vernehmungen von Zeugen im Vorverfahren in Strafproben dem Gerichtshörsaal überlassen werden, 2. daß die Strafvollstreckung in den durch die Schöffengerichte abgeurteilten Sachen durch die Gerichtsschreiber geregelt werden. Die Verfassung beschloß, die Denkschrift den Reichstagsmitgliedern nun abgeben zu lassen.

(.) Wittenberg, 19. August. (Schadenfeuer.) In einer Wohnung der zweiten Etage des beim Kaufmann Herrn Hellwig gehörigen Hauses, Ecke Mittel- und Kupferstraße, entzündete heute in der Mittnachtstunde in Abwesenheit der Bewohner ein Schadenfeuer. Die freim. Feuerwehr war sehr schnell auf dem Brandplatz erschienen und lokalisierte in kurzer Zeit den Brand.

(.) Wittenberg, 19. August. (Ferkelmarkt.) Auf etwa 160 Wägen waren auf dem heute vor dem Schloßhofe abgehaltenen Wochenserkelmarkt 1298 Stück Ferkel zum Verkauf angefahren. Bei gutem Geschäftsgange wurden früh bis 30 Mark gekauft. Gegen Ende des Marktes aber gingen die Preise bis auf 15 Mark für das Paar herab.

(.) Naumburg, 19. Aug. (Stadtarzt Geheimrat Sanitätsrat Dr. Köster.) Kann heute sein 50jähriges Doktorat festlich begehen, denn vor einem halben Jahrhundert, am 19. August 1858, erwarb er an der Universität Berlin den Doktorhut. Seit über 40 Jahren unter Mitbürger hat er durch seine rege, durch Wort und Tat betätigte Anteilnahme an allem, was das Wohl und Wehe unserer guten Stadt betrifft, deren Verwaltung er seit lang-

ludie der beiden wiederholten sich in den späteren Jahrzehnten. Als Motley Bismarck 1866 in Wien wiederholte, daß er nicht schreiben zu können: „Wahrlich, ich lebe niemand, der ihn so genau kennt wie ich.“ Dieser und Bismarck den Freund nach Berlin ein. Seine Bekanntschaft wurde bei solchen Einladungen unwiderstehlich. Er lebte dem zu jener Zeit als amerikanischen Gelehrten in Wien lebenden Studiengenossen aus, wie leicht es wäre, seinen „Wigwam in die pommerischen Wälder zu verlegen.“ „Du gibst deiner Frau Gemächten am Bahnhof, beistehst mit ihr ein Cab, bin in zwanzig Minuten am Bahnhof, in dreißig Stunden in Berlin und von dort in einem halben Tage hier. Ich bin in die Gedanken schon eingelebt, daß ich krank werde, wenn du nicht sagst, und das würde die überflüssigen Einfälle auf die ganze Welt bringen.“ In der Tat fand sich der Amerikaner wiederholt in Berlin ein und verlebte dort schöne Tage im gastlichen Hause seines Freundes. Motley starb schon 1877. Wenn der alte Kanzler an ihn zurückdachte, dann wurde es ihm schwer ums Herz, und die Melodie des Liedes, das er oft mit ihm sangen: „In good old colony times, when we were roguish about (lustige Schelm),“ lumpte ihm im Ohr. Noch in seiner großen Rede vom 6. Februar 1888 hat er das Lied im Hinblick auf Motley zitiert. Für uns Deutsche ist, wie Heinrich v. Treitschke hervorgehoben hat, diese Freundschaft des Begründers des Reiches mit dem Historiker der Niederlande infolgedessen von Bedeutung, als Motley überhaupt die Bundesstaatsgelehrten Bismarcks in die Welt hineingeführt hat. Auch sonst mögen ihre Gedanken öfter ineinander überfließen sein. Was betrifft es nicht die tiefsten Zusammenhänge, wenn er Motleys an Bismarck gerichtete Worte vom 11. August 1855 liest: „Du weißt sehr gut, daß, seit die Geschichte begonnen, niemals etwas wie Rechte in der Welt gewesen sind, es gibt da nur Kräfte. Ebenso könnte man dem Gravitationsgesetz oder dem Streben des Wassers, sein Niveau zu finden, oder dem Willen der Natur gegen einen leeren Raum sich widerlegen mit der berechneten Bemessung, die sich auf unwiderstehliche Moralprinzipien gründet: 's ist wahr, 's ist schade, 's ist wahr, 's ist wahr.“ Ganz ähnlich wie mit Motley gestaltete sich nach seinen Studienjahren die Freundschaft mit Alexander Keyserling. Gerade so wie bei Motley war es, als Bismarck und Keyserling sich nach 23 Jahren wiedersehen. „Sie klinken in die alten Bekanntschaft mit einer harmlosen Seiterkeit und war-

men Herzlichkeit ein, wie wenn sie nie getrennt gewesen wären.“ schrieb Frau v. Bismarck darüber. Ueber Keyserling selbst urteilt sie in ihrer lebhaften Art: „Er ist ein wahres Brautengemisch in ihrer äußerlichen Erscheinung. Er hat einen ganz ungewöhnlich scharfen Verstand und richtiges Urteil nach jeder Richtung hin; er ist nicht wie ein trostloser Gelehrter, sondern wie ein forschender und breiterer Blumengärtler, voll zarter Poesie.“ Wie Motley war auch Keyserling früh der Bekanntschaft für Bismarck voll. Er hat ihn vielleicht noch genauer beobachtet wie der Amerikaner. Als Julius Buch, Bismarck und seine Leute“ erschien, da schrieb Keyserling: „Man hat ja den lebhaftigen Bismarck vor sich, wenn auch nichts von seinen unter der Meeresfläche verborgenen ewigen Vorausberechnungen und zersägen Kombinationen, von denen andere nicht viel wissen können, da er selbst so wenig davon weiß.“ Nach dem Attentat Kullmanns auf Bismarck in Riffingen, dessen Zeuge der schon erwähnte Baron Behr war, schrieb Keyserling an Behr: „Der tiefempfundene Ernst bei dem einmalen Familienbinder, wie Du ihn gesehen und geschäftigt triffst, tritt mir lebhaft vor Augen.“ Während der Petersburger Gefandtschaft Bismarcks war Keyserling viel mit ihm zusammen und lernte ihn dabei wieder vielfach von seiner heiteren Seite kennen. Bei einer Mahlzeit im Hause Bismarcks wurde die Inskription des Katharinenordens zu deuten gesucht: Aequat minus comparis = „Tut auch Freundesdienste.“ Als ein Hauslehrer bei der Tafel nicht zu helfen wollte, überreichte Bismarck ruhig: „Sie treten munter nach Paris.“ Als Wähler des Kultusministeriums auf das hat Bismarck ernstlich daran gedacht, den Grafen Keyserling mit der Reichsfolge zu betrauen. Nur dadurch, daß Keyserling ablehnen zu müssen glaubte, weil er vor dem Baron Alexander II., dem er kurz vorher einen Korb gegeben hatte, das nicht verantworten zu können glaubte, wurde nicht der halbfähige Graf, sondern Adolfer Falk preussischer Kultusminister. Keyserling erlebte noch den Sturz Bismarcks. Dieser empfand damals alsbald Sehnsucht nach dem alten Freunde und ließ ihn im April 1890 durch die Baronin Wilar — auch eine alte halbtägige Freundin — bitten, nach Friedrichsruh zu kommen. Niemand war glücklicher als die Lebensgefährtin des Bekannten im Sachsenwald, als Keyserling sich in der Tat aufmachte und ihren Gatten besuchte. Das jetzt vor allem ein Brief von ihr, in dem sie ihn um Verlängerung des Besuchs anflehte: „Schenten Sie uns noch acht Tägchen! Einmal

tun Sie das beste Werk an uns Armen, die den Glauben an fast alle Menschen verloren und solchen Himmels- und Hergenzstrotz Ihrer geliebten Liebe hatten und ihn auftrüben an der übermächtigen Liebe, mit der wir an Ihnen hängen. Alle vor allem beschämt müssen Sie noch bleiben. Lieber, teurer Graf, und dann erlassen Sie mich von einer Reise, die ich machen müßte — h. für deren Unterbrechung ich keine Entschuldigun hätte — als diese Ihre köstlichen, beliebigen Hierseins.“ Diese Wochen in Friedrichsruh waren, wie die Tochter Keyserlings sagt, der letzte Sonnenblick im Leben ihres Vaters. Der Aufenthalt wackte aber auch traugliche Empfindungen in ihm. „Bismarck ist der Beschäftigung, die nie ermattet, herabzu werden“, schrieb er. „Schwerer ist noch die Fügung zu ertragen, daß man seinen Wohlthäter verlassen muß in Jahren, wo man einen neuen Wohlthäter herzurufen nicht mehr in der Lage ist. Großartig tragisch habe ich diesen Wechsel an meinem alten Freunde Bismarck beobachtet.“

Mit dem anderen amerikanischen Studiengenossen, mit dem ihm außer mit Motley Freundschaft verband, mit Amory Coffin, wettete er in Göttingen darauf, daß Deutschland in 25 Jahren eintig sein würde. Coffin wettete dagegen. Wer verlor, sollte übers Meer kommen. Als das Vierteljahrhundert um war, kehrte sich Bismarck auf die Werte und wollte nun (1886), wie er erzählt hat, nach Amerika fahren, esher aber, daß Coffin tot sei. Coffin lebte allerdings noch 1882 als Arzt in Wien, einem Kulturort Österreichs. Das Wichtigste an der Wette ist, daß Bismarck sich schon in jenen Jahren mit dem Einigungsgehaben beschäftigte. Auch mit Motley scheint er sich über diese Frage bereits in der Studienzeit unterhalten zu haben. Auch Motley war der Ansicht gewesen, ähnlich wie Coffin, daß sich zur Einigung Deutschlands mehr oder minder ein Jahrhundert vergehen würde (Motley an Bismarck 16. August 1872). Ein dritter amerikanischer oder englischer Studienfreund scheint jener Welt gewesen zu sein, von dem wir einen an Bismarck gerichteten Brief aus dem Jahre 1886 besitzen, über den aber sonst nichts bekannt zu sein scheint.

Die Deutschen im engeren Sinne haben einen geringeren Raum in Bismarcks Studienzeit eingenommen. Sie waren zumeist von geringerer Bedeutung als die geistig hochstehenden, in der großen Welt heimischen Ausländer, mit denen er bekannt wurde.

erben dem dem schäftliche zu

gen Jahren seine Kräfte widmet und deren Geschlechts-
erhaltung er durch umfassende Arbeiten wesentlich gefördert
hat, sich die dankbare Hochachtung und Verehrung weiter
kreiste in der Bürgerstadt erworben. Vertreter des Ma-
gistrats und der Stadtverordnetenversammlung überreichten
dem Herrn ein Glanzdiplom. Sanitätsrat Dr. Hergau
um seine Überbrachte als Vorherrscher des Sachsen-An-
schlischen Aleralexandereins dem Jubilar die Ernennung zum
Ehrenmitglied.

(C. Naumburg, 19. Aug. (Ein wirkl. Schur-
kenfisch) ist dieser Tage hier in der Hallischen Straße
verhaftet worden. Ein Unbekannter, der wohl mit den Ver-
hafteten vertraut war, drang in die Wohnung eines alten
Arbeiters, der seit einiger Zeit schwer krank darniederliegt,
und sah, während die treue Pflegerin des Kranken, dessen
ebenfalls hochbetagte Gattin, zu häuslichen Verrichtungen
ebenfalls hochbetagte war, aus einem Kasten die geringe
Summe von drei goldenen armen Leute.
Verhaftet nach dem Hofe gehen armen Leute.

(C. Naumburg, 19. Aug. (Auf dem Gutzmannmarkt)
war heute eine größere Anzahl Wagen angefahren, die meisten
hatten jedoch geringe Ladung, zumal man gegen eine 2200 Schod
Wagen ein Gänge gemessen feil. Die Geschäfte gingen wie gewohnt
gut und flüssig ab; gute Waren wurden mit 1,20 bis 1,40
sege und Schlupfgurten mit 50-60 Schod besetzt. Pfeffer-
gurten kosteten 3-5 Mark der Tragkorb, 10-12 Mark der Jentner;
Senfkörner 2-4 Mark das Schod.

(C. Naumburg, 19. Aug. (Wurunglückes Fuzen-
preß) Auf dem Hofe des Gutsbesizers Oskar Fuzen-
preß ist ein den hier einquartierten Husaren gehöriges Pferd,
das sich im Stalle losgerissen hatte, mit dem Brustkasten
gegen das Brunnentor und verlor sich so schwer, das es
sich verlorste.

? Oberdröblingen a. S., 19. Aug. (In ein un-
geordnetes Recht) erwies sich der in Diensten bei einem
Landwirt lebende Otto Pfeil. Am Montag ist er,
unter Mithilfe folgender, seinem Dienstherrn gehöriger
Gegenstände bei Nacht und Nebel verschwunden: Fahrrad,
Taschenuhr, Raucherzeug und ein Paar Stiefel. Sie jetzt
hat man den Dieb noch nicht erwischt.

Meißen, 19. Aug. (Eröffnung des Eisen-
bahnbetriebes) In der gestrigen Stadtverordneten-
sitzung gab Bürgermeister Henke bekannt, daß die Eröffnung
der Eisenbahn Meißner-Großhörungen ebenfalls am
30. September erfolgen wird.

(Magdeburg, 19. Aug. (Der Eisenbahndirektion-
präsident Graaf) hat, wie der „M. Zig.“ aus ihm nahe-
liegenden Kreisen bestätigt wird, die Ähstigt, aus Gesundheits-
rücksichten zum 1. Januar 1909 seine Verlesung in den Rufstabs
abzugeben.

(Blauenburg, 19. Aug. (Omniabus-Unglück.)
Der zwischen Schwarzburg und Blauenburg verkehrende
Omniabus, der mit 6 Personen besetzt war, schlug an einer
steilen Kurve der Straße um. Die Anfahren wurden sämt-
lich aus dem Wagen herausgeschleudert. Fünf Personen
wurden leichter, ein Fußgänger und der Kutscher schwer
verletzt.

Bad Lauterberg i. S., 19. Aug. (In seinem
Wettren verbrannt) vorgestern mittag das drei-
jährige Töchterchen des Seifenverlebens Steinmann. Als
die Mutter, durch brandigen Geruch aufmerksam geworden,
die Kammer betrat, fanden Bett, Garderobe um, in Flamm-
en. Das unglückliche Kind erlag bald den erhaltenden
Brandwunden. Wie das Feuer entstanden ist, konnte bis
jetzt noch nicht ermittelt werden.

(C. Saale, 19. August. (Besuch des Ober-
präsidenten) Nächsten Freitag erfolgt gelegentlich der
Anwesenheit des Oberpräsidenten auf seinen Wunsch die
Vorstellung des Magistrats und der Stadtverordneten, ferner
sollen ihm dann historische Urkunden vorgelegt werden.
Später wird noch unsere gehobene Schule einer Besichtigung
unterzogen.

Witten, 19. August. (Von eigenen Gelehrten to-
tgefahren) Gestern früh hatte der auf der hiesigen Domäne
besitzende, etwa 15jährige Ernst Finze mit einem Ochsenpflug
Gehle aus dem Jagen „Ahor“. Gleich hinter dem Uebergang
über die Bahnhofsstraße stürzte Finze prang der junge Mann
während der Fahrt vom Wagen. Hierbei muß er wohl an der
Leine hängen geblieben sein, er kam zu Fall und der beladene
Wagen ging ihm quer über den Leib. Der Tod trat auf der
Stelle ein.

Freiburg, 19. August. (Die Nonne.) In den
Waldungen von Freiburg ist das Auftreten der Nonne
beobachtet worden. Die mit dem Ausrotten des Schädlings
beauftragten Personen haben 500 bis 600 Stück getötet.

Gröden, 19. August. (Ein Hirsch von einer
Lokomotive getötet.) Vor dem kleinen Tunnel auf
der Strecke nach Oberhof wurde in der Sonnabend Nacht
ein Hirsch von einer Güterlokomotive erfaßt und zerstückt.
Seitens der Forstverwaltung wurden die Reste des kapitalen
Tieres dem Stredenarbeiterpersonal überlassen.

Dresden, 19. Aug. (Erhängt ausgefunden)
wurde heute in einem Hotel in Eckandau der nach Verur-
teilung von 233 000 Mark schuldig gewordene Kassierer der
Dresdener Bank, Hermann Eder.

Gerichtsverhandlungen.

Ein Pastor wegen Verleitung zum Meineide angeklagt.
h. Beauschweiz, 18. August.
Bei Beginn des heutigen vierten Verhandlungstages wurde
in der Vernehmung des Kantors Wunstorff fortgesetzt. Der
Vorherrschende fragte den Zeugen, ob er in den letzten Jahren wohl
einstmals allein im Studierzimmer des Pastors Lang gewesen und
einstmals ob es ihm dadurch möglich geworden sei, zu gewissen
Schreibmaterial zu gelangen. Der Zeuge betonte, er sei im
Oktober a. V. zum letztenmal im Pfarrhaus gewesen, wo er dem
Pastor Lang

die Hand zur Vernehmung angeboten

habe, indem er dem Pastor Lang vorkomme, daß im Interesse der
Gemeinde die Belassung des Konfessionswinkens wert sei. Er
sei aber niemals allein im Studierzimmer Langs gewesen. Auf
eine Frage des Staatsanwalts Reinking erklärte der Zeuge
weiter, er habe weder Papier noch Tinte aus dem Pfarrhaus
sich angeeignet oder sich gleiches Papier oder gleiche Tinte zu ver-
schaffen verlust. Der Vorherrschende bemerkte weiter, es sei
angeboten worden, daß ein gewisser Betrag besonders schrift-
gemacht sei und wohl als Schreiber der anonymen Briefe in Frage
kommen könne. Zeuge Kantor Wunstorff glaubt nicht, daß der

Genannte zum Schreiten der Briefe fähig sei. Staatsanwalt
Reinking betonte, im Laufe des Kantors Wunstorff sei die Haus-
haltung mit derselben Sorgfalt vorgenommen, wie bei Pastor Lang.
Neben seine Familienverhältnisse betragt, Kantor Wunstorff
an, er habe fünf Kinder, drei Söhne und zwei Töchter. Vom
Nichterliche wurde der Zeuge weiter gefragt, was es mit dem an-
geschriebenen anonymen Briefe seines Sohnes Witt an dem Stations-
kommandanten Baars auf sich habe. Kantor Wunstorff er-
klärte, daß seines Wittens Sohn für einen Bekannten den Brief
geschrieben und dieser ihm ohne Unterschrift der Beside weiter-
geschickt habe. Er glaubt nicht, daß sein Sohn Witt eine un-
ehrenhafte Tat begangen habe. Staatsanwalt Reinking ver-
glich das Verhalten des Kantors Wunstorff bei seiner heutigen
Vernehmung mit seinem Verhalten bei dem Termin in Ganders-
heim, woraus sich ergebe, daß eine Verstellung des Zeugen nicht
vorliege.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung behauptete der An-
geklagte Pastor Lang, der Kantor Wunstorff habe einst in seiner
Wohnung zu ihm gesagt:

„Sie stellen Ihre Nase in alles.“

Auch habe er einmalt zu ihm (Lang) geäußert: „Herr
Pastor, geben Sie mir die Hand, wir wollen uns
wider zu sein.“ Das angeführte Verhalten des Kantors
Wunstorff mit der Witwe Möhle rief eine längere Erörterung
her vor. Es wurde als auffällig bezeichnet, daß Wunstorff als den
Verbreiter des Gerüchtes gegen ihn den Akerbrücker Hermann
Frensdorf verhaftet hat, der in Lampirgung wohnt und ein welt-
läufiger Verwandter von ihm ist. Auf Gerichtsbescheid wurde die
Verhandlung hierüber abgebrochen und beschloffen, den Akerbrücker
Hermann Frensdorf aus Lampirgung zu morgen früh als Zeuge zu
laden. Erst mittags 1/2 Uhr gibt die Vernehmung des Kantors
Wunstorff zu Ende. Das Gericht beschloß,

den Zeugen Wunstorff vorläufig nicht zu verurteilen.

Der Vorherrschende, Landgerichtsdirektor Schömers, bemerkte
zu dem Zeugen Wunstorff: „Es kann sein, daß es zu Ihrer Ver-
eidigung kommt. Ich will Ihnen dieses schon jetzt mitteilen und
Sie auffordern, sich genau zu überlegen, ob Ihre Aussage
auch in allen Punkten der Wahrheit entspricht und
Sie diese Aussage mit Ihrem Eide bekräftigen können. Sie
haben sich mit Ihren Angaben mit der Witwe Koch in Wider-
spruch gesetzt, wenn die Witwe Koch ihre Aussage aufrecht erhält,
muß im Falle der Verurteilung von einer Seite

ein wissenschaftlich falscher Eid geleistet

sein. Um Sie vor allen Gewissensbissen zu bewahren, fordere ich
Sie auf, Ihre freie Zeit dazu zu benutzen, darüber nachzudenken,
ob Sie Ihre Aussage bekräftigen können oder nicht.“

Es folgte Johann eine Pause von 15 Minuten.
Nach wieder aufgenommenen Verhandlungen folgte die Ver-
nehmung der Frau Kantor Wunstorff. Die Zeugin gab an, über
die Urheberlichkeit der anonymen Briefe sei ihr nichts bekannt. Sie
habe Pastor Lang in Verhaftung gehabt. — Vorherrschende: Haben Sie
keine Ursache, anzunehmen, daß Ihr Mann die Briefe geschrieben
hat? — Zeugin: Nein, mein Mann schreibt sehr ungenau.

Die Vernehmung der Frau Wunstorff nahm ebenfalls längere
Zeit in Anspruch.

Staatsanwalt Reinking fragte den Angeklagten, ob er noch
weiter die Behauptung aufrecht erhalte, daß ein gewisser Seibel
bei der Angelegenheit beteiligt gewesen sei. — Der Angeklagte
erwiderte, daß er genaue Angaben nicht machen könne. — Staats-
anwalt Reinking bezeichnete es als sehr merkwürdig, daß von
Seibel ein Brief aus dem Jahre 1895 mit dem Namen „Seibel“
unterzeichnet sein sollte. Wie sollte die Wunstorffsche Kluge dazu
kommen, den Brief mit Seibel zu unterschreiben, von dem es doch
hieß, er sei nicht mehr am Leben? — Der Angeklagte bemerkte, die
Wahrscheinlichkeit habe er noch immer aufrecht, daß ein Seibel existierte.
Staatsanwalt Reinking: Ich will dem Angeklagten dabei helfen.
Sich nicht sein, das Namensregister des Seibler herbeizuschaffen. Ich
bitte ihn, mir Material zu geben. Es ist doch ein Kämpfer,
der er kämpft, er muß mir dazu helfen. — Der Angeklagte
bemerkte: Wenn wir das alles wüßten, bräuchten wir ja nicht
zu forschen. — Der Vorherrschende und der Staatsanwalt nahmen
wiederholt Veranlassung, den Angeklagten aufzufordern, seine Un-
gewissheit zu machen, sondern präzise Antworten zu geben.

Als letzter Zeuge vor der Mittagspause wurde der Brief-
träger Meyerding vernommen, der nur genauere Angaben
machen kann über einen Brief, den den Gendarm Sandoch, der
in Gendersheim am 28. Juni 1907 abgehengt ist. Auf der
Adresse heißt es: „Herr Schendarm.“ Der Brief ist in Inkraft-
schrift gehalten. Nach der Meinung des Zeugen hat er

den Brief aus Hedenbed mitgebracht.

Der Zeuge kann jedoch ganz bestimmte Angaben hierüber nicht
machen. Wohl aber weiß er bestimmt, daß er dem Gendarmen
Sandoch von einem der inkriminierten Briefe angeheben hat, der
Brief sei in Hedenbed zur Post gegeben. Gendarm Sandoch
unterstützte diese Angaben und behauptete, von einem der vor-
genannten Briefe habe ihm der Zeuge Meyerding erklärt, daß der
Brief in Hedenbed ausgehen sei. Es soll über die postalischen
Verhältnisse noch weitere Ermittlungen angestellt werden.

In der Nachmittagsung wurde zunächst der Schatzkammer
Wittfeldt für ein Dankeschreiben als Zeuge aufgerufen. Am
22. März 1907 ließ ihm der Kantors Heinrich Jörn ein anonymes
Brief ein, in dem es heißt: „Sehen Sie sich an, was Pastor Lang,
der mich als Zeugen über Deine Missetat haben will. Sollte
es dazu kommen, so müßte ich auch untern Schützer als
Zeugen an geben.“ Es wird vermutet, daß dieser Brief
nach einer Unterredung abgefaßt wurde, die der Zeuge
Wittfeldt Jörn im Pfarrhaus mit dem Pastor Lang hatte und
wobei Wilhelm Jörn auf einen Vorzug während der Mittagszeit
des Kantors anspielte, der diesem eine scharfe Rüge vor der
Front eingebracht hat.

Es wird sodann nochmals Kantor Wunstorff aufgerufen. In
einem inkriminierten Schriftstück war die Vermutung ausge-
sprochen, daß es bei der

Verrechnung des Abendmahlsweines

nicht reell zugehen. Die Verrechnung hatte Kantor Wunstorff
vorgesehen. Nach dessen Meinung haben nur er und Pastor
Lang von der Verrechnungswelle Kenntnis. Der Vorherrschende
fragte den Angeklagten, ob er auch der Meinung sei, daß nur bei
ihm und Wunstorff Kenntnis von der Verrechnungswelle vorhanden
sei. — Der Angeklagte erwiderte, daß die Verrechnung zuletzt immer
in der Kapelle erhalten hätte und gewiß auch weitere Personen
Kenntnis davon erhalten hätten.

Die folgende Zeugin ist die Witwe des Kantors Wilhelm
Koch, die am 24. Januar 1907 einen anonymen Brief erhielt,
den sie insulge des gemeinen Inhalts alsbald verbrannt hat. Die
Zeugin machte dem dem Inhalt des Briefes Mitteilung. Es heißt
darin nach einer Bemerkung über den Tod des Kantors Koch:
„Nun, Deine Tochter ist reich genug für einen Pastorensohn, aber
dazu hat sie die Bildung nicht.“ Der Brief war plattdeutsch ge-
halten. Die Zeugin sprach die Vermutung aus, daß Kantor
Wunstorff der Brief geschrieben habe. Dieser habe ihre Vermögens-

verhältnisse geordnet und habe sie bewegen wollen, seinen Sohn
zu heiraten. Die Zeugin bekundet jedoch, Kantor Wunstorff
habe bezüglich des höchsten Aussehens eines Dienstmädchens des Pastors
Lang den letzteren beständige Auslagen gemacht. Als sie erklärt
habe, im Pfarrhaus könne man das Mädchen aber gern behalten
zu wollen, habe Kantor Wunstorff geäußert, dieses geschähe deshalb,
damit das Mädchen nichts ausplaudern könne. — Vorherrschende: Der
Kantor Wunstorff sagt aber, er hätte die beständigen Auslagen
nicht getan, sondern Sie hätten sich in dieser Weise gehandelt.
Die Zeugin bleibt demgegenüber bei ihrer Aussage. Der
Vorherrschende meinte, diese marant Auslagen würden gemäß
im Gebührenden der Gerichtsmitteilung hätten bleiben. Durch die
Protokollierung geht viel Zeit verloren. Es empfehle sich, nament-
lich auch im Interesse des Angeklagten, die gegenwärtige Sitzung
bald zu Ende zu führen.

Der Angeklagte hat, sobald als möglich zu schließen.
Am 7 1/2 Uhr abends verlas sich das Gericht auf Mittwoch
früh 9 Uhr.

Verurteilung eines Bürgermeisters.

* Landsberg a. M., 19. Aug. Der Bürgermeister Malcher
in Jeshden an der Ober wurde wegen Betrugs und Unter-
schlagung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.
Malcher ist durch seine große Leidenschaft für Sereerien zum Be-
trüger geworden.

Kunst und Wissenschaft.

Die Trauerfeier für Prof. Friedrich Paulsen fand in der
Kapelle des alten Matthäikirchhofs in Berlin unter größter
Beteiligung statt. Den Garg beehren zahlreiche seltene Kranz-
binden, darunter solche von Kultusminister Dr. Halle, von der
philosophischen Fakultät der Universität, vom Kaiser der
Landeshochschule Berlin, vom Berliner Gymnasiallehrerverein, der
Gemeinde Steglitz, dem Cottaschen Verlag usw. In der Trauer-
verammlung lag man als Vertreter des Kultusministeriums
Unterstaatssekretär Dr. Weer mit den Ministerialdirektoren
Dr. Schmidt, Dr. Kaumann und Dr. Förster, von der Universität
den früheren Rektor Prof. Dr. Stump und die Professoren
Schmoller, von Willmannow, Moellendorf, Raßon, Schwarz, dann
Abgeordnete der Gemeinde Steglitz und zahlreiche Angehörige des
höheren Lehrstandes. Drei Chargierte in Weiß nahmen mit dem
Universitätsbanner in der Kapelle Aufstellung; ebenso waren die
Chargierten der Burgenhag, „Saravia“ mit der Fahne erschienen.
Die Trauergelegenheit führte der Chor der Kaiser Wilhelm-Ges-
dächtnischor aus, die Gedächtnis hielt Universitätsprofessor D.
Kraft, der die Verdienste des Entschlafenen würdigte.

Vom letzten Kolleg Friedrich Paulsens entwirft einer seiner
Schüler in der „Königschen Zig.“ folgende Schilderung: Schon
lange war Paulsens Gesundheit erschöpft, bereits in den Ober-
stufen suchte er vergebens an der Riviera Heilung von seinem
schweren Leiden. Krank lernte er nach Berlin zurück. Trotzdem
nahm er zu Beginn des Sommersemesters seine akademische Leh-
rertätigkeit wieder auf, und fast täglich kam man ihn sich mühsam
zum Auditorium Maximum schleppen, begleitet von seiner be-
sorgten Gattin, um dort über Psychologie zu lesen. Wüthener schien
während des Vortrags die alte Frische wieder über ihn zu kommen,
und es mag wohl wahr sein, und es gelegentlich selbst bemerkte,
daß er nach dem Kolleg die Universität früher und wohlgemuter
verlasse, als er sie betreten habe. Oft schien er dem Zusammen-
brechen nahe. Die letzte Freude für ihn als akademischen Lehrer
war wohl die freudige Teilnahme seiner Hörer an seiner Ge-
surstagsfeier, leider der letzten, die er erleben sollte.
Sein Rathgeber war mit Folgen geschwächt und nicht ohne weiteres
Gedankenempfang bei den Vorlesungen, aber erst nach geraumer Zeit
sich hinreichend wieder erheben konnte, um bewegte Worte des
Herrn zu sagen. Seine Schüler zu rufen. Noch einige Wochen hielt er
auf, aufrecht, aber in der letzten Woche des Semesters mußte er
abbrechen. „Ich hatte gehofft“, so etwa führte er am Schluß seines
letzten Kollegs am Montag, dem 27. Juli, aus, „mit Ihnen, meine
Damen und Herren, die Gemeindefahrt zu Ende führen zu können.
Doch es ist mir nicht vergönnt. Ich bin am Ende meiner Kräfte.
Bewahren Sie mir auch fernerhin ein freundliches Andenken!“
Tränen ergriffen seine Stimme, er konnte nicht weiter sprechen.
Im ganzen weiten Auditorium blieb kein Auge trocken; tränenden
Augen blickte auch Frau Professor Paulsen zu dem Gatten auf.
Es wird jedem Beteiligten eine unaussprechliche Erinnerung sein,
als der gelehrte Philosoph bergehelt von seinen Schülern Abschied
nahm, in williger Gewissheit, daß es hienieden kein Wiedersehen
mehr gebe, und er sein hohes Amt, an dem er mit tausend Dazern
hing, zum letzten Male ausübte habe.

Deutsche Abteilung der Internationalen Kunstgewerblichen
Ausstellung. St. Petersburg 1908. Am 21. d. M. findet in
St. Petersburg die Eröffnung der Internationalen Kunstgewerblichen
Ausstellung in der dortigen Michaels-Manege statt. Das
Kunstgewerbe des Auslandes (so Österreich, Schweden usw.) be-
teiligt sich in hervorragendem Maße. Für Deutschland hat sich
unter dem Vorsitz des Geheimen Ober-Regierungsrates Dr. Le-
wald ein Deutsches Komitee gebildet, das mit Unterstützung der
Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie eine
besondere Deutsche Abteilung organisiert; das Komitee über
diese hat der eifrige Förderer des Deutschen Kunstgewerbes, der
Großherzog von Hessen, übernommen, der schon wegen
seiner engen Beziehungen zum Jarenhofe der Veranstaltung be-
sondres Interesse entgegenbringt. Die künstlerische Durchführung der
Deutschen Abteilung liegt in den Händen Professor Wöh-
rings, der wie in Paris 1900 und St. Louis 1904 sich erit
neuerdings wieder bei der Deutschen Schiffbau-Ausstellung in der
künstlerischen Ausgestaltung von Ausstellungen bewährt hat. Eine
Reihe der namhaftesten Firmen hat sich mit einer Anzahl führen-
der Künstler des Deutschen Kunstgewerbes in Verbindung gesetzt,
und es liegt zu erwarten, daß ihr gemeinsames Schaffen in der
Deutschen Abteilung der Petersburger Ausstellung ein würdiges
Bild unseres Kunstgewerbes hat besonders auch die Deutsche Kera-
mik herbeiführt, bei der neben den durch ihre tüchtigen Leistungen
allgemein bekannten Porzellanfirmen auch die Majolica- und Terra-
kotta-Werksstätten, die Großherzoglich-Keramische Manu-
faktur Darmstadt und die Großherzoglich-Majolica-Manufaktur
Karlsruhe nicht fehlen. Die königliche Porzellan-Manufaktur
Berlin beteiligt sich mit einer besonderen Gruppe und auch die
Wienener königliche Porzellan-Manufaktur ist in der „Abteilung
für sächsisches Kunstgewerbe“ vertreten, die von der Sächsischen
Landeshochschule für Kunstgewerbe, Dresden, als Kollektiv-Ausstellung
organisiert ist. Vor allem aber wird eine Reihe künstlerisch aus-
geprägter Wohn- und Repräsentationsräume (darunter der
Damenalou eines Ocean-Dampfers, das Kabinett eines russi-
schen Landesherrn) für Kunstgewerbe, Dresden, als Kollektiv-Ausstellung
organisiert ist. Vor allem aber wird eine Reihe künstlerisch aus-
geprägter Wohn- und Repräsentationsräume (darunter der
Damenalou eines Ocean-Dampfers, das Kabinett eines russi-
schen Landesherrn, ein von dem kürzlich verstorbenen Professor Olski
entworfenen Wohnraum usw.) zeigen, was deutscher Geschmack
und die heimische Gewerbetätigkeit speziell auf dem Gebiete der Innen-
raumkunst zu leisten vermögen.

Neue Mitteilungen. In Darmstadt hat im Alter von 86 Jahren Geheimrat Dr. Georg Schäfer, früherer ordentlicher Professor der Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule, Schäfer fand die verhängnisvolle große Passionsfolge, womit Hans von Holstein den Bogditar der Dominikanerbrüder zu Frankfurt a. M. geschnitten hatte. Ferner entwarf er die vom Erbprinzen von Preußen gebildete Einhard-Balkiste in Weidellast 1. D. Senator Emanuel Arndt ist 52 Jahre alt, in Fano in Savoyen geboren. Arndt war in Rom lebend und vertrat dieses Departement auch im Senat, wo er sich in Union republikanische anschlössen hatte. Arndts Hauptbetriebe lag auf journalistischem Gebiete. Als Mitarbeiter des „Figaro“ hat er zahlreiche Artikel geschrieben und in diesem Blatt insbesondere die Theaterkritik verfaßt. Als Mitarbeiter von Capus und zuletzt von de Sters und Cavalot war er an den erfolgreichsten Stücken von „Doverstraße“ und „Le Roi“ beteiligt. — Beim Begründungsabend des Esperantisten-Kongresses in Dresden verlas Schauspieler Reicher (Berlin) ein Schreiben vom Chef des Marinereinfaches von Müller von der Nacht „Hohenzollern“, der Kaiser habe mit Befriedigung die „Sphigme“ Goethes in Esperanto angenommen und einen Vortrag über die Ziele der Weltsprache angehört. Der Kaiser wünscht dem Kongress einen guten Verlauf. Für die Teilnehmer fand in der Kreis-Feierliche festlicher und in der Kreisfeier evangelischer Gottesdienst statt. In beiden Gottesdiensten predigten Dresdener Geistliche in Esperanto. Nachmittags tagten die Vertreter der einzelnen Nationen zur Wahl der Delegierten und beschäftigten also die Stadt und ihre Umgebung. Abends fand im Hofpala eine große Propagandaversammlung statt. Universitätsprofessor Dr. Schmidt (Berlin) sprach über Esperanto, dem die Zukunft gehöre. Des weitern äußerten sich die Vertreter der verschiedenen Nationen über den Erfolg der Weltsprache in ihrer Heimat. Dann folgten künstlerische Aufführungen. Die Zahl der Teilnehmer betrug rund 1800.

Mischtes.

Eine furchtbare Katastrophe

hat die Kohlengrube Abraham in Maypole bei Wien betroffen. Durch eine Explosion wurden hundert Bergleute verbleibt, von denen sich nach den letzten Nachrichten nur vier retten konnten. Die Ursache der furchtbaren Katastrophe sind erst jetzt durch die nach der ersten furchtbaren Detonation der Explosion getreten die Stollen der Grube in Brand. Sofort drangen Rettungsmannschaften in die Tiefe, aber sie übten ihre Tätigkeiten nur unter der größten Lebensgefahr aus. Dennoch erklärten sie, nicht eher wieder zurück fahren zu wollen, als bis sie sich selbst davon überzeugt hätten, daß alles Leben in der Tiefe erschöpft sei und keine Aussicht auf Rettung ihrer verbliebenen Kameraden mehr vorhanden sei. Aus ihren Mitteilungen geht hervor, daß nirgends mehr auf lebende Arbeiter in der Grube getroffen wird, dagegen wurden viele Leichen vorgefunden. Einige Tote sind bereits zutage gefördert worden. Sie sind durch die Explosion aufwärts durch die Ventilation geblieben. Einigen Toten ist der Kopf abgerissen, anderen fehlen Arme und Beine.

Die Zahl der Opfer wird noch sehr verschieden geschätzt, doch wird meistens der Betrag von 100 Grubenangehörigen, das hundert Mann der Grube hätte waren. Man fürchtet, damit rechnen zu müssen, daß die vier Mann, die sich durch Seilenkörbe an Taeseilketten retten konnten, die einzigen von hundert Grubenarbeitern sind, die sich retten konnten. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt. Die Explosion war von einer Heftigkeit, wie sie bis jetzt kaum beobachtet worden ist. Einige Teile von zertrümmerten Maschinen wurden bis zu 180 Meter weit fortgeschleudert. Das Innere der Grube ist vollkommen zerstört. Die Verbliebenen sind wahrscheinlich gleich erschlagen. Da die Ventilatoren und die Aufschächte sofort zerstört wurden. Auch der Fahrstuhl wurde zertrümmert, und so vermochte sich niemand aus der Grube zu retten. Eine große Anzahl von Arbeitern wurde sofort in Stille der Grube.

Die Ursache der Katastrophe ist gleich einem Vulkan, der gewaltige Rauchwolken ausstößt, deren Erscheinung den Umstehenden die größte Sorge für die Rettungsmannschaften einflößt. Am rauchausströmenden Grubenmund stießen sich die herzerbeutenden Szenen an. Frauen und Kinder, deren Aufreue zu befehlen unmöglich ist, drängen sich an die Öffnung und harren der Nachrichten aus der Tiefe. Sobald ein Toter geborgen wird, kränzen sich alle weinend und schreiend über ihn. Hysterische Frauen stoßen geliche Schreie aus. Bisher war es noch nicht gelungen, bis an den Ort der Katastrophe heranzugelangen; man sucht nunmehr eine Verbindung von der 800 Meter entfernten Grube Samton herzustellen.

Bisher sind zwanzig Leichen aus der Maypole-Grube zutage gefördert worden. Die Rettungsmannschaften begannen unter furchtbaren Szenen. Der Schacht ist mit zerstückelten Gliedern und Körperresten besetzt und mit Blut bedeckt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Ein neues Spiel.

Ein neues Spiel erweist sich seit einigen Wochen am Strande der englischen Seebäder großer Beliebtheit. Es ist ein Mittelweg zwischen Golf und Croquet, aber es erfordert feineres Gerüst zum Spielen, als nur einen Raufball und einen Stock mit gezogenem Griff. Die übrigen „Geräte“ werden aus dem Meeresgrund gebildet, weshalb übernehmen die Kinder die Arbeit. Man braucht nur wenige Sondernisse, ein Loch am Anfangspunkt, einen Bogen wie beim Croquet, einen längeren Tunnel, ein zweites Loch, einen Hügel und schließlich einen „Wulkan“ mit einem Krater, in dem man einen Ball bringen muß. Die Überwindung jedes Hindernisses wird mit einem Punkt gutgeschrieben, und überall steht man jetzt die Sportgelehrten in dem neuen Spiel sich über. — Ob dies Spiel das schreckliche Diabolo aus dem Spiel löst?

Tödlicher Automobilunfall. In der vorerzählten Nacht hat sich auf der Landstraße zwischen Lichtensfeld und Bayreuth ein tragischer Automobilunfall zugetragen, bei dem der Chauffeur des Prinzen August Wilhelm Krause, sein Leben verlor. Er kam mit dem Wagen von Lichtensfeld zurück, wohin er die Prinzen August Wilhelm und Carl von Preußen gebracht hatte, und geriet in der Dunkelheit in eine Grube, die durch das Gebirgshaus und durch den Chauffeur unter sich. Den verhängnisvollen Vorgang schildert der „Tag“ also: Prinz August Wilhelm hatte sich mit dem Prinzen Oskar von Preußen von Bayreuth in seinem Automobil nach Lichtensfeld begeben, von wo

die beiden Prinzen mit der Bahn nach Koburg zu einem Besuch des Herzogspaars weiter fuhren. Der Chauffeur Fritz Krause trat darauf mit dem Wagen den Rückweg nach Bayreuth an. Dabei passierte der Wagen dicht hinter Lichtensfeld in die Nähe von Oberlangensfeld in Oberfranken eine im Bau begriffene Straße und geriet in eine tiefe Grube. Er überließ sich und kam so unglücklich an dem Chauffeur zu liegen, daß dieser tödlich verletzt wurde. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Krause hatte bei dem Sturz das Gesicht getroffen, und eine Hebelklinge war ihm in den Hals gedrungen. Gestern früh schaffte man die Leiche in das Leichenhaus nach Lichtensfeld. Prinz August Wilhelm, der auf dem Schloß Callenberg weilt, wurde gestern vormittag von dem Unfall benachrichtigt.

Auf der Theresienwiese in München fürzte der für das Oktoberfest errichtete Anbau der Schießstände ein. Die dort beschäftigten Arbeiter wurden verbleibt. Ein Mann wurde getötet, die übrigen kamen zum größten Teil mit leichten Verletzungen davon.

Der „Sauptmann von Röschen“ hat sich „managen“ lassen. Wilhelm Voigt hat ein kurzes Engagement im Passage-Banoptikum in Berlin angenommen, um dort seine Postkarten mit eigenhändiger Unterschrift zu verkaufen. Den Reingewinn aus diesem Verkauf will Herr Voigt dem Wohltätigkeitsfonds zum Wiederaufbau von Donauerschiffen überweisen. Auch für die Zukunft hat Voigt schon geloggt. Er hat, wie verlautet, den Kaiserposten am Pariser „Hoffnung“ in Kiel mit 3000 Mark angeblichem Jahresgehalt angenommen.

Ein Kampf zwischen einem Stier und Tigern ist die neueste Sensation, durch die man in Marzelle die Herzen des Publikums zu zittern versucht. Es fand sich ein zahlreiches Publikum in einem Privatgarten ein, um dem in einem Käfig von 15 Quadratmeter Bodenfläche veranstalteten Kampfe eines Stiers gegen zwei junge Tiger beizuwohnen. Der erste Tiger wurde nach wenigen Sekunden in eine Ecke gesteuert und buckte sich dort zitternd nieder. Der zweite Tiger wurde leicht verletzt und verlor sich gleichfalls. Der Stier wollte trotz der anfeuernden Zurufe des Publikums nicht davon Beweisen seiner Überlegenheit seinen weiteren Angriff versuchen. Die Vorstellung wurde abgebrochen, das Publikum aber damit verbleibt, daß noch im Laufe dieser Woche das Schauspiel unter günstigeren Umständen für aufregende Szenen erneuert werden sollte.

Telegraphie ohne Draht. Der „Marin“ meldet, daß die Gifferturmstation für drahtlose Telegraphie nur eine kleine Löse bei dem Gespräch mit der Station Pointe-du-Plaz vernommen habe. Ueberhaupt sei es das schwierigste Problem der Erzeugung von Herzogen Wellen von gleicher Länge zu lösen, ehe man die Wirkung des Gesprächsgeheimnisses als gesichert ansehen könne.

Schwimmerische durch den Kermessalon. Der schmale Kermessalon triumphiert in den letzten Tagen über alle menschlichen Anstrengungen, ihn schwimmend zu durchqueren. Ueber den letzten beinahe gescheiterten Versuch, ihn zu durchschwimmen, meldet das „L.“: Dienstag früh 9 Uhr 15 Minuten warf sich der bekannte Schwimmer Burzoh bei Süd-Isoreland in den Kanal. Eine sehr starke Strömung riß ihn sechs Meilen westlich mit sich. Aber Burzoh schwamm den ganzen Tag und die ganze Nacht, und Mittwoch morgen war der fähige Schwimmer der französischen Küste ganz nahe gekommen, als ihn die Flut wieder zurückriß. Eine Meile vom Ufer fort. Darauf ließ sich Burzoh einmütig in den Begleitfahr zehren. Wozgen wird einer der flüchtigen und in dieser Form befindlichen Schwimmer, Solbren, von der französischen Küste aus den Versuch machen, den Kermessalon zu durchqueren. Die Sachjudgen geben ihm viel Aussicht auf Erfolg.

In der Eifersuchtstragödie von Kong Island, deren Opfer der Schriftsteller Annis geworden ist, haben die gerichtlichen Behörden bereits ihren Anfang genommen. Allem Ansehen nach wird von den einflussreichen Angehörigen und Freunden der Angeklagten mit allen Mitteln versucht werden, ihre Schlichtung einer Verfassung zu entziehen. Aus New York wird telegraphiert, daß die Moritat des Kapitains Hains dort weiter allgemeines Interesse erregt. Der Kapitän sowie sein Bruder Thornton Jenkins Hains, der ein bekannter Schriftsteller ist, wurden unter Anklage des Mordes gestellt. Man hält den Bruder für den Hauptangeklagten. Beide Angeklagten erschienen bei der Verhandlung in Handschellen und weniger zuverlässig als nach der Tat. Ihr Vater, General Hains, befand sich im Gerichtshof, durfte jedoch seine Stimme nicht sprechen. Der General ist hoch angesehen und hat viele einflussreiche Verbindungen, die er zur Rettung seiner Söhne verwenden wird. Man erwartet eine Verurteilung des Hains zu lebenslänglicher Haft. Die Angeklagten werden wahrscheinlich für Wahnsinnig erklärt. General Hains hat die drei kleinen Kinder des Kapitains Hains zu sich genommen und verweigert deren Herausgabe an die Mutter unter der Begründung, daß diese ein schriftliches Geständnis ihrer Verführung mit dem ermordeten Annis abgegeben habe. Mrs. Hains ist von Boston nach New York gereist, um den Besitz ihrer Kinder zu erstreiten; sie erklärt, daß ihr das Geständnis von den Gebrüder Hains abgenötigt worden und daß sie unschuldig sei. Die Hains hätten sie zwei Tage hundert lassen und sie dann mit vorgefaßten Revolvern zur Unterschrift gezwungen. Der Bruder des Kapitains Hains war bereits 1891 wegen Ermordung seines Freundes Hannegan in einem Boot angeklagt worden. Der letzte Admiral Evans besuchte damals, daß Hains Hannegan erschossen habe, während dieser ruderte. Hains gab jedoch an, in Notwehr getötet zu haben, und die Jury sprach ihn frei.

Sportnachrichten.

Die große Rennwoche in Baden-Baden bietet bekanntlich den Höhepunkt der deutschen Rennsaison. In diesem Jahre wird sich die Rennwoche in besonders glanzvollem Rahmen halten aus Anlaß des 50jährigen Jubiläum der Rennen zu Baden-Baden. Das jetzt vollendete halbe Jahrhundert ist eine der interessantesten und denkwürdigsten Jahreszeiten in der Geschichte des Sports in Deutschland, insbesondere des Pferdesports. Die Geschichte der Rennen zu Baden-Baden ist gleichsam ein wichtiges Stück Geschichte der deutschen Volkstum und der deutschen Pferdezucht. Der große Kampf zwischen der übermächtigen französischen Zucht und derjenigen Deutschlands ist mit dem Namen Baden-Baden identisch, hier lernte Deutschland erkennen, was in der Pferdezucht uns noch nicht wurde ausschließlich ein neuer Stein gelegt zu dem Aufbau der deutschen Zucht. Aus Anlaß dieses Jubiläum gab der „Deutsche Sport“, die bekannte Berliner Tageszeitung für Rennsport und Volkstum, als Gabe für seine Abonnenten eine Beschriftung heraus, die in der Hauptsache eine Geschichte der

Badener Rennen und eine Geschichte des Internationalen Clubs enthält. Aus den vielen der Geschicht beizugehenden Bildern jeden von allem diejenige ermahnt, die sich mit der Geschichte Baden-Badens beschäftigen. Bilder aus der Franzosenzeit, Gruppen von der Geschichte Baden-Badens späterer Zeit bieten vielerlei Betrachtungen über einst und jetzt. Die Beschriftung ist jedem Freunde Baden-Badens und seiner Rennen empfohlen.

Schach.
Internationales Schachturnier in Düsseldorf. Die vorletzte Runde wurde glatt erledigt. Es gewonnen als Angesehene Fritz gegen Bruch, v. Bardeleben gegen Wolf und Prospekt gegen Swoboda. Mit Schwarz liegte Johnson über Trempal, während die übrigen Partien (Wieses-Gottschalk, Marshall-John, Jakob-Süchting und Spielmann-Salme) Remis blieben. Die nächste Runde: Marshall 11, Salme 9, Spielmann 9, Wieses und Johnson 6, Süchting 7, Brod und Johnson je 7, v. Bardeleben 6, Jakob 6, Wolf, Swoboda, Prospekt und Trempal je 5, v. Gottschalk 5, Friß 4 Zähler. Die nächste Paarung (zur letzten Runde) ist folgende: v. Gottschalk, Marshall, Wolf, Wieses, Salme-Friß, Süchting-Spielmann, Johnson, Jakob, John-Prospekt, v. Bardeleben, Swoboda-Trempal.

Düsseldorf. Matz Schach-Tarraf. Die abgebrochene und am nächsten Tage fortgesetzte erste Partie des Wettkampfes ergab ein interessantes Ergebnis. Laster gewann nach 53 Zügen.

Damen-Tennis-Sport.
Die deutschen Damen-Tennis-Versehrten wurden am Sonntag in Hamburg nach achtjähriger Dauer zu Ende geführt. Die Herren-Meisterhaft von Deutschland gewann der bekannte Engländer J. M. Ritchie, der in der Schlußrunde Logie-Dresden mit 6-1, 6-1, 6-3 schlug. Die Damenmeisterhaft fiel an die vorjährige Siegerin Fräulein Adara-West, die sie Engländerin Miss Saluburn in Schlußrunde mit 2-6, 6-4, 6-0 schlug. In der Schlußrunde der Herren-Doppel-Meisterhaft fertigten Schomburg-Otto leicht Ritchie-Wier mit 6-0, 2-6, 6-1, 6-0 ab und in der Damen-Meisterhaft im gemischten Doppel spielten Fräulein Clara Trautner über Fräulein Heimann-Schomburg mit 6-3, 6-2, 6-2. Die Meisterhaft von Hamburg im Herren-Einzel gewann der Beteiligte Ritchie gegen Logie mit 6-3, 6-1, 6-1.

Die Damen-Tennis-Spiele um den Davis-Pokal werden im September ihren Anfang nehmen. England und Amerika haben an Australien, das den Pokal zu verteidigen hat, neue Herausforderungen ergeben lassen. Sie werden in Amerika, voraussichtlich in Longwood, die Vorrunde gegen einander spielen. Die Sieger werden dann mit den Vertretern Australiens im November in Melbourne zusammentreffen.

Radfahrspori.
In Zürich kam am Sonntag ein Dauerrennen in drei Rängen zur Entschcheidung. 35 Km.: 1. Haberer-Berlin in 13 Min. 20 Sec. 25 Km.: 1. Haberer in 22 Min. 35 Sec. 30 Km.: 1. Dimajo in 27 Min. 15 Sec.

Letzte Nachrichten.

Herzog Ernst von Meiningen im Pariseballon.
Berlin, 19. Aug. Herzog Ernst von Sachsen-Meiningen, der Präsident des deutschen Aeroklubs, nahm heute abend an einer etwa halbstündigen Fahrt des Pariseballons unter Führung des Hauptmanns v. Repler teil. Die Fahrt verlief in jeder Richtung zufriedenstellend. Der Herzog bewachte eine Zeitlang das Steuer selbst, um sich von der leichten Handhabung des Steuers und der vorzüglichen Steuerfähigkeit des Ballons zu überzeugen. Es wurde gegen einen Wind von etwa 6-7 Meter in einer Höhe von 250-300 Meter mit guter Geschwindigkeit vorwärts gefahren, so daß die Geschwindigkeit bei voller Tourenfahrt mit gut 13 Meter zu schätzen ist.

Vom Katholikenskongress.
Düsseldorf, 19. Aug. In geschlossener Generalversammlung wurde heute beschlossen, die Wahl des Ortes für die nächste Generalversammlung dem Zentralvorstand zu überlassen. Nachmittags lief folgendes Telegramm aus Rom ein:

Der Heilige Vater hat die Gebnisse und Wünsche der in Düsseldorf glücklich tagenden 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands freudig angenommen und die dem obersten Behrer und Hirten beigedachten Berücksichtigungen der Liebe und Ergötlichkeit mit Genugtuung angenommen. Er lobt auf das höchste ihre Bestrebungen, die der Förderung der katholischen Sache, der Stetigkeit der Freiheit der Kirche und des Apostolischen Stuhls dienen, und sendet allen Teilnehmern aus liebesollen Herzen den Apostolischen Segen. Kardinal Venn de Val.

Auf den Papst wurde darauf ein dreifaches, förmlich aufgenommenes Hoch ausgerichtet.

Zeppelin.
Stuttgart, 19. Aug. Bei der Allgemeinen Rentenanstalt sind für den Grafen Zeppelin 1 1/2 Millionen Mark eingegangen.

Verhaftung von Helfern beim portugiesischen Königsraub.
Lissabon, 19. Aug. Hier sind heute der Waffenhändler Hector Ferreira und einer seiner Angestellten, die dem Königsraub der Kubia einen Karabiner verkauft, verhaftet worden.

Aus Marokko.
Balka Marnia, 19. Aug. Unter den Stämmen zwischen Fez und dem Fluße Muluya herrscht vollständige Anarchie. Der Stamm Juis erweist Abgaben von den Stämmen Fez an Balka Marnia getrieben werden. Andere Stämme folgen diesem Beispiele.

Sidnen, 19. Aug. Die amerikanische Schiffsflotte ist hier eingetroffen.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: P. Wilhelm Georg; für das Neuesten und Vermischten: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Friß Ranz; für den Untererteil: Friedrich Endraut; Druck und Verlag von Otto Gendel. **Samstag, den 19. August 1900.**
— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. —
einschließlich „Unterhaltungsblatt“.

